

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 48

Artikel: XII. Schweizerische Militärfechtmeisterschaften in Lugano
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XII. Schweizerische Militärfechtmeisterschaften in Lugano

Das Fechten hat sich in vielen Stäben und Einheiten der Armee sehr gut eingeführt. Auch dieses Jahr werden sich die besten Militärfechter an den Schweizerischen Meisterschaften, die am 21./22. Oktober 1944 in Lugano, unter dem Kommando von Major Riva, durchgeführt werden, gegenüberstehen, um um den Titel «Schweizerischer Militärfechtmeister 1944» zu kämpfen.

Im September werden in verschiedenen Städten die Ausscheidungen, an denen alle

Angehörigen der Armee teilnehmen können, ausgetragen, um die 60 Fechter, die an den Meisterschaften teilnehmen können, zu ermitteln. Die Anmeldungen für die Ausscheidungen haben auf speziellem Formular bis 15. August an das Büro für Wehrsport, Feldpost, zu erfolgen.

Die Organisation und Durchführung der Militärfechtmeisterschaften 1944 hat die Offiziersgesellschaft Lugano übernommen. Bestimmt werden sich alle qualifizierten Fechter freuen, im Herbst im sonnigen Tes-

sin an den Meisterschaften teilnehmen zu dürfen. Zudem werden die Ausscheidungen auch den weniger fortgeschrittenen Fechtern eine willkommene Gelegenheit bieten, sich einmal im Wettkampf zu messen, um auch selbst festzustellen, wieweit sie es im Können der edlen Fechtkunst bis heute gebracht haben.

Die Teilnehmer an den Ausscheidungen und Meisterschaften erhalten militärische Verpflegung und Unterkunft. Sie haben ein Startgeld von Fr. 3.— zu entrichten. tb

«Einer muß durchkommen!»

Auf Schleichwegen durch die Feindstellung — Spähtrupp in den Pripetsümpfen.

Nachts gegen 2 Uhr ist der Trupp aus dem Graben. Mit MPI.'s, Handgranaten, Kompaß, Fernglas, mit ganzer Ausrüstung. Nur der Wind ist zu hören, leises Rauschen und Schleifen im Gras, Gluckern im Wasser, Vogelruf im Gebüsch, verschlafen, zögernd. Ein irrender, hoher, spitzer Ton, Millionen Mücken, peinigend, den Mückenschleier durchdringend. Ziehende Schafften in der Finsternis. Regungslos breitet sich der Sumpf. Das Wasser ist eiskalt, der erste Mann steigt hinein, der zweite ... Schritt vor Schritt, bis zur Brust im Wasser, tapfen sie langsam ostwärts. Da rechts, ganz nahe, sind die sowjetischen Stellungen. Stumpf leuchten die weißen Sandaufwürfe herüber. Den Atem anhalten, jetzt muß sie der feindliche Posten gehört haben. Nichts. Weiter. Der Himmel wird heller, alle Geräusche höher, schwebender, weithin dringend. Aus der Dunkelheit heben sich Bäume, die Reste einer Hütte, einer Scheune. Busch und Baum, jede Kussel bietet willkommene Deckung. Blitzschell muß das Auge jeden Schutz wahrnehmen können, das Ohr jedes fremde Geräusch erkennen. Zitternd vor Nässe und Kälte, aber heißen Herzens der Aufgabe zugewandt. Horchen, spähen, langsam weiter. Das Gesetz des Spähtrupps, nicht bemerkt zu werden, aber selber alles in sich aufzunehmen, wird erfüllt; den feindlichen Mg.-Stand, das Drahhindernis, eine Minensperre, Bunker, da drüben das Dorf, die Straße, die Fahrzeuge darauf, feindliche Posten.

Die feindlichen Stellungen bleiben zurück. Der Himmel hat sich verfärbt, eben war er noch grau, stumpf, jetzt brennt der Saum über dem Dorf violett, rosig, rot, purpurn, ein riesiges Lodern, auf dem sich messerscharf alle Konturen abheben. Die Luft ist erfüllt von zwischenschredenden, jubelnden Vogelstimmen. Der Spähtruppführer wendet sich um, da sind seine Männer, er winkt ihnen zu: Deckung. Das letzte, eingesehene Stück wird er allein gehen. Ganz langsam, Schritt vor Schritt, schiebt er sich über den Boden. Es gelingt. Aus den Büschen heraus beobachtet er die Straße, die Seitenwege, das Dorf, er zählt die Rauchfahnen über den Hütten, erkennt abgestellte Fahrzeuge, Geschütze, Reiter; da rechts muß ein wichtiger Gefechtsstand sein. Melder kommen und gehen. Eine gespannte Kolonne zieht ab. Blitzschnell vermerkt das Gehirn alle Beobachtungen. Genug gesehen. Umkehren. Jetzt ist heller Tag. Fast deckungslos

breitet sich die Landschaft im strahlenden Sonnenschein, unter dichtem, nassem Gras, über schwankendem, sumpfigem Boden. Zehn Minuten, zwanzig, Ewigkeiten vergehen, dann hat der Spähtruppführer seine Männer erreicht. Kurze Verständigung über die Beobachtungen. «Einer muß mit dem Ergebnis durchkommen», sagt er und sieht die am Boden Kauernden eindringlich an. Sie denken: einer? Alle werden wir durchkommen! Der sperrende Bunker ist erkannt, an dem sie in der Nacht unbemerkt vorüberkamen, jetzt aber im hellen Licht vorbei müssen.

Dann beginnt der schwere und blutige Rückweg. Sie weichen nach Süden aus, um irgendwie dem Bunker zu entgehen. Schritt vor Schritt, gebückt, horchend, durch die Kusseln, mit froststarrten Gliedern durch den gurgelnden, klammernden Sumpf. Der warnende Schrei eines Hähners weht gellend vor ihnen her. Flach in den Boden gepreßt, regungslos warten sie. Weiter. Das Herz hämmert bis zum Halse herauf. Die Kehle ist trocken und die Augen brennen. Da sperrt ein breiter, tiefer Sumpfstreifen ihren Weg. Der Steg da drüben, es gibt keine Wahl! Hinüber! Das Wasser plätschert unter den hastenden Schritten. Achtung, Schritte von der andern Seite! Eine Handbewegung, die Männer lassen sich lautlos in den Sumpf gleiten, klammern sich an Sträucher und Balken; kaum daß sie in ihren Verstecken atmen. Der sowjetische Melder kommt näher, tappt vorbei, verschwindet nach Minuten in einem Bunker. Weiter. Noch ein Steg. Rasch hinüber, da drüben breitet sich das rettende Kusselgelände, dahinter der Wald. In diesem Augenblick taucht der sowjetische Melder wieder auf, die Männer werfen sich blitzschnell nieder, es ist schon zu spät, ein heiserer Warnruf, der Feuerstoß aus einer MPI.

In wilder Hast rast der Trupp über den Steg. Mit einem Schlag füllt sich die Landschaft mit feindlichen Soldaten. Schüsse, blind abgefeuert, dann Feuerstöße, gezielte, sitzende. Dicht neben dem Steg plumpsen Granatwerfereinschläge ins Wasser. Es gibt nur eins: durch! Einer ist verwundet zurückgeblieben, schwer verwundet. Sie schleppen ihn aufs feste Land. Dann schlägt das Feuer über ihnen zusammen. Der letzte Ausweg: der Spähtruppführer weist die Richtung. «Einer muß durchkommen! Jeder schlägt sich auf eigene Faust durch!» Sie

sehen sich noch einmal, grüßend, abschiednehmend. Dann spritzt das Wasser, sie rudern und treten, jeder Schritt ist eine Qual. Die Geschosse zischen um sie herum, nur die Köpfe sehen aus dem rotbraunen Sumpfwasser heraus, wehrlose, lebende Zielscheiben. Aber sie kommen durch. Laufen nach links und dann nach rechts, doch wohin sie sich auch wenden, überall ist der Feind. Die Zähne zusammenbeißen: Die Meldung! Einer muß durchkommen! Nun weiß keiner mehr vom andern. Schüsse, Feuerstöße aus MPI. und Krachen der Granatwerfer, unregelmäßig, wild. Handgranaten detonieren. Schreie ... Die Richtung verloren, überall ist Sumpf, überall der Feind. Da wieder eine deutsche MPI. Der Spähtruppführer wehrt sich bis zuletzt, so deckt er noch den Weg seiner Männer. Dann ist der ungleiche Kampf zu Ende. Es wird ganz still. Zwei vom Spähtrupp sind entkommen. In der Nacht erreichen sie die deutschen Linien.

Ein tapferer Spähtrupp kehrt nicht mehr zurück, aber seinen Auftrag hat er erfüllt. Das Leben geht weiter. Auch an diesem Abend steigen wieder an allen Abschnitten unsere Spähtrupps aus den Stellungen, tapfen ins Vorgelände, horchen, spähen und bleiben am Feind, die Tapfersten, Wagemutigsten, Kaltblütigsten. Ein hartes, unsichtbares Ringen in der Welt der Pripetsümpfe.

Kriegsbericht Justus Ehrhardt (PK.)

Literatur

Die verlorene Kompanie. Von Heinrich Eisen. Verlag Franz Eher Nachf., München.

(EHO.) Das an dramatischen Höhepunkten reiche Buch schildert uns Leben, Sterben und Kämpfen einer abgeschnittenen deutschen Grenadierkompanie. Wir nehmen teil an ihren kühnen Patrouillenunternehmungen, die teils der Verteidigung des Standortes, teils der Versorgung mit Proviant und Munition dienen. Der Verfasser hat es verstanden, den Stoff so zu gestalten, daß er den Leser bis zum Schluß zu fesseln vermag. Ein anschauliches Buch mit nur wenig propagandistischem Beiwerk, das man dem Soldaten zur Lektüre empfehlen kann.